

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Der Himmel dunkelte noch immer (1891)

1 Der Himmel dunkelte noch immer,
2 ich fühlte tief bis in mein Zimmer
3 der tiefen Wolken vollen Schooß;
4 die Esche drüben drehte schwer
5 die hohe Krone um sich her,
6 zwei Blätter trieben wirbelnd los.

7 Laut tickte durch die schwüle Stube,
8 wie durch die stille Totengrube
9 der Holzwurm ticken mag, die Uhr.
10 Und durch die Thüre hinter mir
11 klang dünn und schüchtern ein Clavier
12 über den Flur.

13 Der Himmel lastete wie Schiefer,
14 ihr Spiel klang immer trauertiefer,
15 ich sah sie wohl.
16 Dumpf rang der Wind im Eschenlaub,
17 die Luft war grau von Glut und Staub
18 und seufzte hohl.

19 Und blasser tönten durch die Wände
20 die tastenden verweinten Hände,
21 sie saß und sang;
22 sang sich das Lied, in sich gebückt,
23 mit dem sie mich als Braut entzückt;
24 ich fühlte, wie ihr Atem rang.

25 Die Wolken wurden immer dumpfer,
26 die wunden Töne immer stumpfer,
27 wie Messer stumpf, wie Messer spitz;
28 und aus dem alten Liebeslied
29 klagten zwei Kinderstimmen mit –

30 da fiel der erste Blitz.

(Textopus: Der Himmel dunkelte noch immer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40253>)